

Grußwort zum 90. Jubiläum der Barmer Theologischen Erklärung in der Gemarker Kirche am 31. Mai 2024

Oberkirchenrat Martin Engels

„[Es] verdrießt [...] mich, quasi den Museumsführer zu machen und [...] wieder zu erzählen, wie gut wir es damals gemeint hätten [...]“¹ (Karl Barth)

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Frau Bischöfin, sehr geehrte Präses, sehr geehrte Damen und Herren!

Seit zehn Jahren steht sie hier, die Ausstellung zur Barmer Theologischen Erklärung! Angefangen hatte es mit der Idee, die Barmer Theologische Erklärung am historisch-authentischen Ort der Gemarker Kirche erfahrbar zu machen.

Bis heute ich sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit bekommen hatte, dieses Projekt vom weißen Blatt bis zur baulichen Umsetzung innerhalb von zwei Jahren zu leiten. Einem multiprofessionellen Team ist es gelungen, eine Ausstellung² zu entwickeln, die in ihrer Architektur, ihrer Didaktik und in der Verwendung von Medien den gegenwärtigen Ansprüchen entspricht. 140 Klappen, 200 Text- und Bildtafeln sowie 12 interaktive Medienstationen sorgen dafür, dass der theologisch dichte Inhalt der Barmer Theologischen Erklärung in ihrer Entstehungs- und Wirkungsgeschichte erfahrbar wird.

Es ist schön zu sehen, dass es offensichtlich noch funktioniert und noch immer Besuchergruppen kommen, Schülerinnen und Schüler sich mit diesem Stück unserer Geschichte und Gegenwart auseinandersetzen. Ermöglicht wurde dieses Projekt durch Kirchensteuermittel, Mittel von Bund und dem Land NRW sowie Spenden von Privatpersonen.

Zu vielen dieser einzelnen Exponate lassen sich Geschichten erzählen. Geschichten, die sich auch in Gesprächen mit Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung mittendrin ergeben haben.

Eine dieser Geschichten möchte ich mit Ihnen teilen: Eine kleinere Seniorengruppe besuchte ein paar Monate nach der Eröffnung die Ausstellung. An einem Exponat – dem Bild einer Gruppe von Konfirmanden in HJ-Uniform - blieb ein älterer Mann stehen und rief laut: „Hans-Jürgen, komm mal, auf dem Bild haben die Jungen unser Fahrtenmesser an der Koppel“! Der Besucher erklärte daraufhin seiner Gruppe, welche Abenteuer er mit dem „Fahrtenmesser“, das wir heute Taschenmesser nennen würden, erlebt hatte. „Damals

¹ Karl Barth, Texte zur Barmer Theologischen Erklärung. Mit einer Einleitung von Eberhard Jüngel und einem Editionsbericht hg. von Martin Rohkrämer, Zürich 1984 (²2004), 219f., Zitat: 220.

² Ausstellungskatalog: Engels, Lepper-Binnewerk, Gelebte Reformation. Die Barmer Theologische Erklärung, Neukirchen 2016.

haben wir als Kinder nicht erahnt, dass die uns das Messer nur geschenkt haben, um uns zu kriegen und für den Krieg vorzubereiten. Wir waren Kinder und hatten Spaß damit und waren begeistert.“

Solche Geschichten finde ich wichtig, weil sie erklären, wie ein solches System funktioniert, wie sich die Nationalsozialisten in das Denken und Fühlen der Menschen eingeschlichen haben. Mit einfachsten Methoden, die heute auch noch genauso funktionieren.

Heute sind es die rechtsextremen Parteien, die separate Kameras im Landtag aufbauen, um ihre zum Teil hasserfüllten Reden auf ein „TikTok-gemäßes“ Format zu bringen, das dann über die Telefone unsere Kinder angezeigt wird. Locker und leicht aufbereitet tropft dann stetig diese völkische, menschenverachtende Botschaft über die Bildschirme von Millionen von Menschen in das Denken und Handeln.

Mit anderen Worten: In der Beschäftigung mit der Geschichte scheint unsere Gegenwart durch, die uns zur Verantwortung heute herausfordert.

Die Exponate, die sogenannten blinden Flecken und die Geschichten, die es hier zu entdecken gibt, vermitteln Geschichtswissen im Dialog mit den Menschen, die diese Ausstellung besuchen. Geschichten der Eltern, Großeltern und Urgroßelterngeneration spielen eine Rolle im Horizont der eigenen Gegenwart und den politischen und kirchenpolitischen Realitäten, von denen wir heute herausgefordert sind.

Dass angesichts der gesellschaftspolitisch bedrohlichen Lage und dieser Erklärung als der „Magna Charta“ der Bekennenden Kirche die evangelische Kirche im damaligen Deutschen Reich es nicht geschafft hat, in die Köpfe und Herzen der Menschen zu kommen, muss uns aufhorchen lassen. Streitigkeiten der Protagonisten um innerkirchliche Belange sorgten auch dafür, dass sie nicht ausreichend wahrnahmen, in welche Richtung die Gesellschaft abdriftete.

Bevor wir allzu schnell nach der oft so bezeichneten „fehlenden siebten These“ – also der These, die ein klares Wort gegen die Gewalttaten gegen Jüdinnen und Juden, Sozialdemokraten, Kommunisten und anderen Menschen, die sich dem NS-Regime nicht gebeugt haben, fragen – müssen wir die Frage aushalten, warum die Menschen guten Willens hier auf der Synode, diese Menschen in Not nicht im Blick hatten.

Für mich wird es dann spannend, wenn Besucherinnen und Besucher diese geschichtlichen Phänomene wahrnehmen und die Gründe dafür nachvollziehen und sich gegebenenfalls sogar darin wiedererkennen.

Kurzum: Der Besuch der Ausstellung regt zum Gespräch über unsere Gegenwart an im Horizont unserer Geschichte: Wo sind wir herausgerufen heute etwas zu sagen und zu tun? Wir müssen uns aber auch die Frage gefallen lassen: Wo bleiben wir als Kirche heute der Gesellschaft etwas schuldig? Wo sind unsere blinden Flecken?

Daher korrespondieren die letzten beiden Ausstellungskapitel mit dem Kirchraum als dem Ort, an immer wieder neu Glaube zur Sprache kommt, seinen Lebensausdruck findet und seine Relevanz unter Beweis stellt. Daher endet die Ausstellung strenggenommen im

Citykirchencafé, wo Menschen sitzen und ihre Themen, ihre Sorgen und Nöte über einer Tasse Kaffee besprechen, wo der Puls der Zeit spürbar ist.

90 Jahre sind eine lange Zeit.

1934 galt es hier in Barmen die Kirche vor dem Einfluss der NS-Politik und Politikern zu schützen.

Und 2024?

2024 gilt es Politikerinnen und Politiker vor Gewalt zu schützen. In der Öffentlichkeit, aber auch an den Küchentischen in unseren Wohnungen und den Stammtischen, in den Gesprächen die wir führen. Wir müssen die Würde jedes einzelnen schützen. Es geht nicht darum, jede politische Meinung zu teilen. Ganz im Gegenteil. Es geht darum der Gewalt auf der Straße und in den sogenannten „Sozialen Medien“ entgegenzutreten.

2024 höre ich im Landesparlament immer wieder eine klare Botschaft: Mischt Euch als Kirche in die Gesellschaft ein. Mischt Euch ein mit Eurer Botschaft, mit dem Menschen- und Gottesbild, das ihr mitbringt. Zieht Euch inhaltlich nicht zurück!

Ich finde das wichtig wahrzunehmen und sich zu vergegenwärtigen: Die Relevanz dessen, was wir als Christinnen und Christen und zusammen als Kirchen aus gutem Grund in die Politik und die Gesellschaft einbringen, hängt nicht von der Zahl der Mitglieder ab, sondern vom Inhalt der Botschaft. Der Botschaft von der freien Gnade Gottes und dem damit verbundenen Menschenbild und Gottesverständnis.

Also *„Mit Eifer und Schwung, auf der Linie von Barmen zu denken, zu leben, zu reden“*³, das ist unsere Aufgabe, um es mit Karl Barth zu sagen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

³ Ebd.